

Prävention sexueller Ausbeutung bei geistig behinderten Jugendlichen

von Corina Elmer

«Dein Körper gehört dir!» und «Du darfst nein sagen!» - diese Botschaften sind heute den meisten Erwachsenen geläufig, welche sich mit Erziehung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen beschäftigen. Eltern wie Fachpersonen sind sich bewusst, dass Mädchen und Jungen in ihrem nahen oder weiteren sozialen Umfeld sexuell missbraucht werden könnten und davor geschützt werden müssen. Besonders gross ist die Besorgnis, wenn es um Mädchen und Jungen mit einer geistigen Behinderung geht. Sie tragen ein deutlich höheres Risiko, Opfer von sexueller Gewalt zu werden als nicht behinderte Kinder und Jugendliche. Bei Ihnen stellt sich die Frage noch drängender, wie sie besser vor dieser Gewalt geschützt werden können. Viele Eltern und Fachleute vertreten heute die Meinung, dass Unaufgeklärtheit, Einschränkung von Bewegungsfreiheit und Sterilisation nicht die richtigen Antworten darauf sind. Doch wie soll mit diesen Kindern und Jugendlichen über sexuelle Gewalt gesprochen werden, was soll ihnen vermittelt und wie können sie gestärkt werden, um sich in solch einer Situation besser schützen zu können?

Geistige Behinderung und sexuelle Gewalt: Einige Fakten

Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung wird bis heute in der breiten Öffentlichkeit weitgehend ignoriert und totgeschwiegen. Doch die zur Verfügung stehenden Zahlen über Missbrauch von geistig behinderten Opfern lassen aufhorchen und signalisieren grossen Handlungsbedarf. In einer breit angelegten Untersuchung aus dem Jahre 2000 wurde eine um den Faktor 4 erhöhte Missbrauchsrate bei Kindern mit einer geistigen Behinderung, eine um den Faktor 5.5 erhöhte Missbrauchsrate bei Kindern mit einer Verhaltensstörung und eine gegenüber der Vergleichsrate doppelt so hohe Missbrauchsrate bei körperlich behinderten Kindern gefunden.¹ Zemp u.a. haben 1996 in einer Studie über sexuelle Belästigung und Gewalt an Mädchen und Frauen mit einer (körperlichen und/oder geistigen) Behinderung festgestellt, dass über 60% der befragten Frauen im Laufe ihres Lebens sexuell belästigt wurden und ebenso viele von massiveren Formen sexueller Gewalt betroffen waren.² Es weist also alles darauf hin, dass Kinder mit Beeinträchtigungen ein weitaus grösseres Risiko haben, sexuelle Gewalt zu erfahren als nicht behinderte Kinder. Die Ursachen dafür sind vielfältig und nicht auf einen bestimmten Faktor beschränkt.

Aus präventiver Sicht sind folgende Risikoelemente erwähnenswert, welche nach Ansicht von Fachleuten zu einer erhöhten Missbrauchsrate bei geistig Behinderten führen³:

- *Soziale Isolation*
Soziale Netze sind ein Schutzfaktor gegen sexuelle Ausbeutung, denn sie gewährleisten einerseits eine gewisse soziale Kontrolle und andererseits eine grössere Unabhängigkeit. In unserer Gesellschaft besteht jedoch eine gewisse Tendenz, Familien mit

behinderten Kindern zu isolieren. Geistig behinderte Mädchen und Jungen stehen zudem praktisch immer unter Aufsicht und haben wenig soziale Kontaktmöglichkeiten ausserhalb ihrer Familie oder des Heims. Diese Isolation, gepaart mit einem starken Wunsch nach Anerkennung und Wertschätzung, erschwert es geistig behinderten Menschen, ausbeuterische Beziehungen zu durchschauen und abzulehnen.

- *Der heilpädagogische Rahmen*

Geistig behinderte Menschen treffen im Laufe ihres Lebens auf viele unterschiedliche Betreuungspersonen und haben so ein (rein quantitativ) höheres Risiko, sexuell ausgebeutet zu werden. Die alltägliche Abhängigkeit und Fremdbestimmung sowie die Versorgung mit speziellen Förder- und medizinischen Massnahmen erschweren ihnen die Unterscheidung zwischen einvernehmlichen und aufgezwungenen Kontakten. Solch pflegerische Handlungen sowie eine mangelnde Privat- und Intimsphäre erleichtern es auf der anderen Seite den Tätern (und den wenigen Täterinnen), ihre ausbeuterischen Handlungen zu kaschieren. Die Wahrnehmung negativer Gefühle wird bei geistig behinderten Menschen durch das alltägliche Ausgeliefertsein unterdrückt und erschwert die Einschätzung eines Übergriffs. Hinzu kommt ein grosses Bedürfnis nach Zuwendung, welches teilweise daher rührt, dass viele geistig behinderte Menschen emotional unterversorgt und von ihrer Familie getrennt leben müssen.

- *Geringe Wertschätzung*

Eine hohe gesellschaftliche Stellung und Wertschätzung schützen einen Menschen vor jeglicher Art von Ausbeutung. Hingegen erhöhen Geringschätzung und gesellschaftliche Verachtung nicht nur das Risiko, sexuell missbraucht zu werden, sondern führen auch dazu, dass das Umfeld Betroffenen wenig Glauben schenkt und kaum die Bereitschaft zeigt, zu intervenieren. Menschen mit Beeinträchtigungen erleben solch mangelnde Wertschätzung tagtäglich. Geistig behinderte Mädchen (und Frauen) werden zudem doppelt bis dreifach diskriminiert: Als behinderter Mensch, als Frau und als Minderjährige. Sie tragen denn auch das höchste Risiko von allen, in ihrem Leben sexuelle Gewalt zu erfahren.

- *Mangelndes Selbstbewusstsein*

Die extreme Abhängigkeit vieler geistig behinderter Menschen führt dazu, dass das Gefühl und die Erfahrung von eigenen Stärken eher selten sind. Der Körper wird häufig als Makel empfunden und gerade Mädchen leiden unter Umständen noch stärker unter mangelnder Selbstsicherheit und einem negativen Selbstbild als nicht behinderte junge Frauen.

- *Erziehung zur Anpassung*

Die vielfältigen Abhängigkeiten vermitteln geistig behinderten Kindern und Jugendlichen ein Lebensgefühl von Macht- und Hilflosigkeit. Zudem erschwert eine Erziehung zu Anpassung und Unauffälligkeit, wie sie bei geistig behinderten Menschen häufig praktiziert wird, Gegenwehr und Ungehorsam bei unangemessenen Anweisungen von Erwachsenen. Die berechtigte Angst vor dem Verlust von lebensnotwendiger Fürsorge und Zuwendung macht eine Abgrenzung gegen ausbeuterische Beziehungen beinahe unmöglich.

- *Kommunikationsschwierigkeiten*
Neben der Schwierigkeit, komplexe Zusammenhänge zu erfassen und sexuelle Gewalt eindeutig als solche einzuschätzen und sich dagegen zu wehren, bestehen für geistig behinderte Menschen vielfach noch zusätzliche Kommunikationsprobleme. Das Vokabular, um sexuelle Handlungen und Ausbeutung zu benennen, fehlt vielen und non-verbale Signale werden vom Umfeld fehlinterpretiert oder nicht ernst genommen. Häufig wird geistig behinderten Menschen nicht geglaubt und auch vor Gericht wird ihre Glaubwürdigkeit angezweifelt.
- *Geschlechtserziehung*
Geistig behinderte Mädchen und Jungen werden in der Regel «geschlechtslos» erzogen, bzw. in einer Art und Weise, die sie nicht als geschlechtliche Wesen wahrnimmt. Sie werden nicht auf ihre (gesellschaftlich determinierte) Rolle als zukünftige Männer und Frauen vorbereitet. Das gewährt ihnen einerseits gewisse Freiheiten, auf der anderen Seite aber öffnet es Ausbeutung Tür und Tor, wenn die persönliche Geschlechtsidentität wenig gefestigt ist und sich stark am vermeintlich «Normalen» orientiert.
- *Sexualität*
Auch heute noch wird vielen geistig behinderten Menschen das Persönlichkeitsrecht, Sexualität selbstbestimmt zu leben, nicht wirklich zuerkannt. Die meisten geistig behinderten Menschen haben zudem erhebliche Wissenslücken und mangelhafte Kenntnisse bezüglich Sexualität und sexueller Gewalt. Unter diesen Umständen haben auch geistig behinderte Erwachsene Schwierigkeiten, die Konsequenzen einer Zustimmung zu sexuellen Handlungen abzuschätzen. Ihre Möglichkeiten, sexuelle Neugier und Bedürfnisse zu befriedigen, sind stark eingeschränkt und ihre sexuelle Entwicklung deshalb häufig beeinträchtigt. Dass ihre Körpersprache oft als Ersatzsprache zur Kontaktaufnahme und Herstellung von Nähe dient, wird bewusst ausgenutzt und dient als Legitimation für sexuelle Ausbeutung. Bei Mädchen führen Sterilisation und verordnete Verhütung dazu, dass zwar die Folgen, nicht aber der Missbrauch an sich verhindert wird, was einem Freibrief für Ausbeuter(innen) gleichkommt. Selbst in der Prostitution sind junge Männer und Frauen mit einer geistigen Behinderung sehr gefragt. Sie kennen ihre Rechte nicht, sind für wenig Geld zu «haben» und stellen keine Forderungen, z.B. ein Condom zu tragen.
- *Spezifische Hilfsangebote*
Bislang gibt es nach wie vor wenig ausreichenden Beratungsangebote, welche spezifisch für geistig behinderte Menschen entwickelt wurden und auf deren Bedürfnisse und Möglichkeiten zugeschnitten sind. Dieser Mangel an adäquater Unterstützung und therapeutischen Konzepten hat Auswirkungen auf die Langzeitfolgen und erhöht das Risiko für Wiederholungen der Missbrauchserfahrungen bei geistig behinderten Menschen.

Prävention sexueller Ausbeutung

All die oben erwähnten Faktoren weisen auf sensible Bereiche hin und zeigen auch die Stossrichtung der Prävention sexueller Ausbeutung bei geistig behinderten Kindern und

Jugendlichen auf. Viele präventive Elemente sind im Umfeld und in den Strukturen von Betreuungseinrichtungen anzusiedeln. Auf sie soll an dieser Stelle nicht mehr näher eingegangen werden.⁴ In Bezug auf die Stärkung und den Schutz der potenziellen Opfer vor sexueller Gewalt haben sich folgende drei Komponenten bewährt:

- Aufklärung und Information
- Verringerung von Abhängigkeiten und generelle Stärkung von Ich-Kompetenzen
- Vermittlung sowie Training von Handlungsstrategien und Hilfsmöglichkeiten

a) Mit *Aufklärung und Information* sind im wesentlichen Sexualaufklärung und Information über sexuelle Gewalt gemeint. Um sich gegen Übergriffe wehren zu können, benötigt ein (potenzielles) Opfer Sprache und Information. Eine Sprache, um Körperteile und sexuelle Handlungen benennen zu können und ein Wissen über Sexualität und sexuellen Missbrauch. Doch die sexuelle Entwicklung verlangt, wie jede andere Fähigkeit, nach Anregung und Übung. Eine aktive Sexualerziehung, die bereits in der Kindheit beginnt, erleichtert den Umgang mit Sexualität und das Sprechen über sexuelle Gewalt stark.⁵

b) Abhängigkeit macht ausbeutbar und besonders bei geistig behinderten Menschen sind die Abhängigkeiten vielfältig und gross. Wer *unabhängiger und selbstständiger* wird, kann sich auch besser für sich und seine Rechte wehren. Das tönt nach einem Paradox: Wird die Gefahr der Ausbeutung nicht gerade grösser, wenn geistig behinderte Mädchen und Jungen sich unkontrolliert bewegen? Das Risiko eines Missbrauchs an sich lässt sich niemals ganz ausräumen, auch nicht unter Beaufsichtigung und Kontrolle. Denn von einer bekannten Person geht statistisch gesehen ein weitaus höheres Risiko aus als von einer Fremdperson. Eine präventive Erziehung unterstützt und fördert die Kompetenzen, sich selbst und seine Grenzen besser wahrzunehmen und durchzusetzen. Um sich aber effektiv wehren zu können und die eigenen Interessen durchzusetzen, braucht es materielle wie immaterielle Ressourcen (Geld, Einfluss, Wertschätzung, Status, Schutzbestimmungen etc.), denn ein Mangel an Ressourcen erschwert wirksame Gegenwehr und Intervention ungemein.⁶ Eine Prävention, die lediglich Aufklärung und Erziehung zum Ziel hat, bleibt leider weitgehend Kosmetik. Flankierend sind *strukturelle Massnahmen* vonnöten, welche die gesellschaftliche Position und die Rechtsstellung von behinderten Menschen, Frauen und Kindern verbessern.

c) Zu wissen was geschehen kann, bedeutet keinen hundertprozentigen Schutz vor sexueller Gewalt, macht aber trotzdem sicherer. Ebenso wie in der Verkehrs- oder Gesundheitserziehung geht es in der Prävention sexueller Ausbeutung darum, dass die potenziellen Opfer wissen, welche Gefahren drohen, dass sie sich dagegen wehren dürfen und *wie sie sich besser dagegen abgrenzen können*. Geistig behinderte Mädchen und Jungen benötigen darin regelmässiges Üben, stärker noch als nicht behinderte Kinder und Jugendliche. Doch auch dann gibt es keine vollständige Sicherheit. Sich im Falle von (sexueller) Gewalt *Hilfe zu holen* ist deshalb eine der zentralen Botschaften in der Prävention.

Diese Grundsätze der Prävention haben ihre Gültigkeit auch bei geistig behinderten Kindern und Jugendlichen. Deren Ressourcen sind, wie bei allen, zwar individuell sehr verschieden. Dennoch bestehen bei jedem Individuum Möglichkeiten, seine Autonomie zu vergrössern und es über seine Rechte aufzuklären. «Der Unterschied zu Präventions-

grundsätzen für Kinder ohne kognitive Beeinträchtigung liegt nicht im Inhalt, sondern in der Form und in den spezifischen Lebensumständen, die berücksichtigt werden müssen. Das heisst, in der Prävention mit Kindern mit einer geistigen Behinderung muss beispielsweise der Umstand, auf Assistenz angewiesen zu sein oder in einem Tages- oder Wohnheim zu leben, thematisiert werden. Je nach Situation müssen mit einzelnen Kindern ihre spezifischen Kommunikationsmöglichkeiten erarbeitet werden⁷.»

Prävention darf sich, will sie nachhaltig sein, niemals nur auf Opferprävention beschränken. Jedes geistig behinderte Kind bleibt auf die Hilfe und Unterstützung von Erwachsenen angewiesen, wenn es um den Schutz vor sexueller Gewalt oder die Beendigung einer aktuellen Gewaltsituation geht. Die Erwachsenen im Umfeld sind deshalb dafür verantwortlich, dass Massnahmen getroffen werden, welche den Schutz von geistig behinderten Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt erhöhen und deren Position stärken. Dies gilt insbesondere für Institutionen, welche geistige behinderte Menschen begleiten, ausbilden und beherbergen.

Die Idee eines Comics für geistig behinderte Jugendliche

Trotz einer enormen Vielfalt von Publikationen im Bereich der Prävention sexueller Ausbeutung bleibt die Ausbeute an spezifischen Büchern und Materialien, welche sich für die Arbeit mit geistig behinderten Jugendlichen eignen, mager. Es fehlt an präventiven Medien, welche sich im heilpädagogischen Umfeld einsetzen lassen. Besonders für die Altersstufe der Jugendlichen gibt es wenig geeignete Unterlagen. Entweder richten sie sich an jüngere Kinder und sind mit Bildern illustriert, die kaum der körperlichen und sexuellen Entwicklungsstufe und Interessenlage von «Halbwüchsigen» entsprechen. Andere sprechen von den Darstellungen her Jugendliche an, sind aber textlich und gestalterisch für Mädchen und Jungen mit Lernschwierigkeiten zu komplex.

Der von Limita entwickelte Comic «Alles Liebe?» (Erscheinungsdatum voraussichtlich August 2006) inklusive Begleitheft schliesst diese Lücke. Er will Eltern und Fachpersonen als Unterstützung dienen, Prävention sexueller Ausbeutung mit geistig behinderten Jugendlichen anzugehen, indem er Anknüpfungspunkte zur Aufklärung über sexuelle Gewalt und zum Austausch über Körperkontakte, gute und schlechte Gefühle, Berührungen, Grenzüberschreitungen, Geheimhaltungsdruck usw. bietet. Mädchen und Jungen sind weniger leicht ausbeutbar, wenn sie ihre Rechte kennen, ein gutes Gefühl für ihre Grenzen haben und wissen, dass sie sich im Falle von sexueller Ausbeutung wehren dürfen und Hilfe suchen sollen. Zwar wurde der Comic bewusst so gestaltet, dass er gut verständlich ist für ein Mädchen oder ein Junge mit einer geistigen Behinderung. Text und Bild wurden einfach gehalten und ergänzen sich wechselseitig. Dennoch ist die Grundidee des Comics diese, dass Erwachsene sich das Buch gemeinsam mit den Jugendlichen ansehen und szenenweise erarbeiten und vertiefen. Er tangiert persönliche Themen und benennt klar und unmissverständlich einen sexuellen Missbrauch. Deshalb benötigen die Jugendlichen die Anwesenheit einer Bezugsperson, mit welcher sie beim Betrachten der Bilder über ihre Gefühle und auftauchende Fragen sprechen können. Das Manual bietet zu jedem Kapitel die notwendigen Hintergrundinformationen und Anregungen zur weiteren Bearbeitung. Grosser Wert gelegt wird im Begleitheft auf die anschauliche Erläuterung von institutionellen Massnahmen, vor allem bei den Szenen rund um den Übergriff.

Gedacht ist der Comic für Jugendliche mit einer (leichten bis mittelschweren) geistigen Behinderung. Er lässt sich aber auch durchaus einsetzen bei Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten sowie bei Kindern ohne geistige Behinderung in der sechsten Primarklasse oder ersten Oberstufe. Anhand von leicht verständlichen Szenen aus dem Alltag zweier Jugendlicher mit Lernschwierigkeiten werden verschiedene Aspekte präventiver Erziehung aufgegriffen und verdeutlicht. Jede Szene bzw. jedes Kapitel kann für sich betrachtet werden und als Ausgangsbasis für eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem dargestellten präventiven Thema dienen. Die beiden ProtagonistInnen haben eine Liebesbeziehung miteinander, in deren Zusammenhang verschiedene Themen wie z.B. «Abgrenzung innerhalb einer Beziehung» oder «Sexualität» aufgegriffen werden. Im Mittelpunkt der Geschichte steht eine sexualisierte Gewalthandlung des Lehrmeisters gegen das Mädchen. Sowohl die verwirrende Sexualisierung der Abhängigkeitsbeziehung wie auch der reale Übergriff werden klar dargestellt und die Folgen für die Jugendliche deutlich gemacht. Doch es wird auch gezeigt, dass die Jugendliche Hilfe bekommt und zum Schluss Hoffnung auf eine positive Zukunft besteht.

Machart des Comics

Der Comic ist ganz aus der Perspektive der beiden Hauptpersonen geschrieben und gezeichnet. Die zwei sind schon in der Pubertät und körperlich bald erwachsen. Sie heissen Lena und Jan, haben miteinander eine Beziehung und leben in verschiedenen Umgebungen (Wohnheim und Elternhaus). Lena ist jünger als 16 Jahre, also noch unter der gesetzlich fixierten Schutzaltersgrenze. Die Wahl eines Mädchens und eines Jungen als Hauptpersonen bietet beiden Geschlechtern eine Identifikationsmöglichkeit. So lassen sich mit Mädchen wie Jungen grundlegende Themen wie Beziehungsverhalten, Respekt und Gewalt ansprechen und vertiefen.

Sowohl bei der Text- wie auch bei der Bildausführung wurde darauf geachtet, die Figuren möglichst jugendgerecht und so neutral wie möglich zu gestalten, um geistig behinderten Jugendlichen die Möglichkeit zur Identifikation zu geben. Gleichzeitig wurden bewusst Szenarien gewählt, wie sie sich durchaus im Alltag von geistig behinderten Jugendlichen abspielen könnten. Um die Verständlichkeit der Bilder und Texte zu erhöhen, orientieren sich viele Szenen an realen Gegebenheiten. Das zeigt sich insbesondere im Rollenverhalten der beiden Hauptpersonen, aber auch in der Übergriffszene. Dort wurde das weitaus häufigste Missbrauchsszenario gewählt, nämlich die Ausbeutung eines Mädchens durch einen erwachsenen Mann.

Im Manual zum Comic werden zu jedem Kapitel die Geschichte und die dahinter stehenden Überlegungen kurz rekapituliert. Anschliessend werden Hintergrundinformationen zum angesprochenen Präventionsgedanken, verschiedene Hinweise und Vorschläge zur (didaktischen) Umsetzung des angeschnittenen Themas sowie weiterführende Links (Literatur und Internetadressen) aufgeführt. Den Abschluss des Begleitheftes bilden ein Verzeichnis der wichtigsten Web-Adressen sowie eine ausführliche Literaturliste, welche sowohl auf die verwendete wie auch auf weiterführende Literatur hinweist.

¹ vgl. Kindler, Heinz: Evaluation der Wirksamkeit präventiver Arbeit gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, hrsg. von Ayma e.V., Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch, München 2003, S. 28

² vgl. Zemp, Ahia, Pircher, Erika & Neubauer, Elfriede C.: Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen mit Behinderung, in: Ammann & Wipplinger (Hg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Tübingen: dgvt-Verlag 1998 (2. Auflage, S. 738-755)

³ vgl. Becker, Monika: Sexuelle Gewalt gegen Mädchen mit geistiger Behinderung. Daten und Hintergründe, Heidelberg: Edition Schindele 1995 sowie Senn, Charlen Y.: Gegen jedes Recht. Sexueller Missbrauch und geistige Behinderung, Berlin: Donna Vita 1993

⁴ im Begleitheft zum Comic «Alles Liebe?» wird den institutionellen Massnahmen anhand der konkreten Szenarien viel Platz eingeräumt; vgl. zu präventiven Massnahmen in Institutionen auch die von Limita herausgegebene Broschüre: Institutionelle Prävention sexueller Ausbeutung. Ein Leitfaden für Einrichtungen im Kinder und Jugendbereich, Zürich 2002

⁵ vgl. Pro Familia (Hg.) (1998): Sexualität und geistige Behinderung, Frankfurt a.M. (2. Auflage), S. 20

⁶ vgl. Brockhaus, Ulrike & Kolshorn, Maren: Die Ursachen sexueller Gewalt, in: Ammann & Wipplinger (Hg.): Sexueller Missbrauch, Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Tübingen: dgvt-Verlag 1998 (2. Auflage), S. 101

⁷ Hug, Sonja: Anders und dennoch gleich. Prävention für Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung, in: Stark sein allein genügt nicht. Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen, hg. von der Fachstelle Limita, Basel: Lenos 2004, S. 159

Der Comic «Alles Liebe? Eine Geschichte über Freundschaft, Achtung und Gewalt» plus Manual sind erhältlich auf der Fachstelle Limita, beim Verlag interact oder in jeder Buchhandlung (ISBN 978-3-906413-31-0 und ISBN 978-3-906413-32-7)